
Regierungsrat Martin Graf zum Thema Resozialisierung von Strafgefangenen

24.06.2013

Strafgefangene in Brasilien haben die Wahl: Haft oder Lesen. Wenn sie nämlich ein Buch lesen und darüber anschliessend einen Aufsatz schreiben, müssen sie vier Tage weniger absitzen. Immerhin: Ein Häftling mit einer Strafe von 20 Jahren kann sich so fast drei Jahre Freiheit erlesen. Da machen für einmal nicht nur die Gedanken, sondern macht schon das Lesen frei. Es sprengt Ketten.

Auch wenn wir die Idee im Kanton Zürich wohl nicht so direkt umsetzen können - das Beispiel zeigt sehr gut, worum es in Gefängnissen und Vollzugsanstalten wesentlich geht: Wer gegen die Regeln der Gemeinschaft verstossen hat, soll sich darauf vorbereiten, wieder nützlicher Teil dieser Gemeinschaft zu werden – zum Beispiel, indem er sich lesend mit den Regeln dieser Gesellschaft auseinandersetzt. Denn klar ist: Die allermeisten unserer Gefangenen, die in der grossen Mehrheit ja keine kapitalen Delikte begangen haben, kommen früher oder später wieder frei. Sie alle müssen sich dann wieder eigenverantwortlich in der Gesellschaft zurecht finden. Deliktfrei zu leben braucht soziale Kompetenz.

Entscheidend ist also, was während der Gefangenschaft passiert. Investitionen in die Qualität des Strafvollzugs, davon bin ich fest überzeugt, lohnen sich für eine Gesellschaft auf jeden Fall. Deswegen bieten wir Strafgefangenen auch im Kanton Zürich Bildung an, unterrichten in Lesen, Schreiben und Rechnen. Das ist Teil der Resozialisierung. Wichtige Aufgabe unserer Fachleute im Justizvollzug ist es auch, Rückfallrisiken zu erkennen, zu behandeln und zu senken. Zusammen mit den Kantonen Luzern, St. Gallen und Thurgau arbeitete der Kanton Zürich darum ab 2010 an einem Modellversuch unter dem Titel «Risikoorientierter Sanktionenvollzug (ROS)». Der Versuch ist mittlerweile abgeschlossen und in die Regelstrukturen überführt. Die Abläufe werden zurzeit vom Bundesamt für Justiz überprüft.

Brasilien fehlt für derart professionelle Resozialisierungsprogramme wohl das Geld. Dennoch können Bibliotheken einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten: Sie kosten wenig, bergen aber enormes Bildungspotenzial. Das Lesen erlaubt es Strafgefangenen, sich in die Köpfe und Seelen anderer hineinzusetzen. Schon das allein kann Verbrechen verhindern.

Brasiliens Gefängnisleiter scheinen übrigens sehr kreativ zu sein. In Santa Rita do Sapucaí, so lese ich, können Gefangene der Freiheit offenbar entgegen radeln. Mittels Standvelo und Generator sorgen sie dafür, dass abends die Stadtpromenade beleuchtet ist. Diese wird dadurch sicherer, womit sich der Kreis zu den Strafgefangenen schliesst. 24 Stunden radeln bedeuten für die Gefangenen einen Tag weniger Strafe und gleichzeitig mehr Ausdauer.

Vielleicht liessen sich dieselben Ideen nicht nur im Strafvollzug umsetzen. Beispielsweise mehr Ferien für kantonale Angestellte, die den Strom für Ihren Computer unter dem Pult trampelnd selber erzeugen? Billigere Tickets für Bahnkunden, die während der Fahrt Fitness und Ökostromproduktion kombinieren? Wir wollen Brasilien im Auge behalten!